

Lesungen: AT: 1.Mose 14,8-20 | Ep: Hebr 9,11-15 | Ev: Joh 8,46-59

Lieder:* 114 Wir danken dir, Herr Jesus Christ ... gestorben bist
 527 / 607 Introitus / Psalm
 107 (WL) O Mensch, beweine deine Sünde groß
 110,1-4 O wir armen Sünder
 342,1-6 Treuer Wächter Israels
 110,5+6 O wir armen Sünder

Wochenspruch: Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. Mt 20,28

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt über Hebräer 4,14-16

Sonntag Judika

Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „*Da weiß man, was man hat!*“ Dieser kurze Satz eignet sich perfekt für einen Werbeslogan. Und richtig, er war es auch schon. Zuerst für eine große deutsche Automarke und später dann für ein Waschmittel. Wer das entsprechende Auto fuhr oder seine Wäsche mit dem entsprechenden Waschpulver wusch, der wusste, was er hat!

Was bringt es aber, zu wissen was man hat? Nun, wer weiß, was er hat und wer damit zufrieden hat, der muss nicht neidvoll auf andere schauen. Der muss auch nicht ständig nach neuen und vermeintlich besseren Dingen suchen. Wer also derart weiß, was er hat, der kann zufrieden sein. Er kann das in Ruhe genießen, was er selbst hat und braucht das Seine nicht ständig mit dem zu vergleichen, was andere haben.

„*Da weiß man, was man hat!*“ Mit diesem Werbeslogan wurden materielle Werte beworben. Aber es gibt im Leben mehr als das, was man mit Händen fassen kann und was man trotzdem hat. Unser heutiges Predigtwort zeigt uns einen solchen Wert. Der Schreiber dieses Briefes bewarb kein Auto und auch kein Waschmittel. Und trotzdem könnte man auch über seine Botschaft die Worte setzen: „*Da weiß man, was man hat!*“

Und was haben wir? Und was stellen wir mit diesem Besitz an? Unsere Predigtverse erinnern uns heute an unseren wertvollsten Besitz:

Wir haben einen großen Hohenpriester!

- I. Darum lasst uns festhalten am Bekenntnis!**
- II. Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht!**

Dem Schreiber des Hebräerbriefes war es ausgesprochen wichtig, seinen Lesern zu zeigen, was sie haben! Ursprünglich lebten diese Leser wohl in Judäa und besonders in Jerusalem. Sie waren einmal Juden gewesen, die ganz in den Ordnungen und Traditionen des jüdischen Volkes zuhause waren. Menschen, die mit aller Selbstverständlichkeit in den Tempel gingen, um Gott anzubeten. Es waren Menschen, die den Priestern ihre Opfer übergaben, um mit ihnen ihre heiligen Pflichten zu erfüllen. Wenn etwa der erste Sohn geboren wurde, dann sollte zumindest ein Paar Turteltauben geopfert werden. Ja, am großen Versöhnungstag ging man natürlich zum Tempel und wohnte der Zeremonie bei, die vom Hohenpriester ausgeführt wurde. Man sah, wie er im Tempelgebäude verschwand und wusste, dass er dort das Blut eines Stiers im Allerheiligsten versprengte. Ja, der Tempel in Jerusalem, mit seinen Gebäuden und Vorhöfen, mit seinen gewaltigen Ausmaßen und seiner religiösen Geschäftigkeit machte Eindruck. Einen Eindruck, dem sich auch diejenigen nur schwer entziehen konnten, die mit ihrem christlichen Glauben eigentlich alle Beziehungen zum irdischen Jerusalem und dem irdischen Tempel abgebrochen hatten. Manch ein Christ, der in Jerusalem lebte und täglich den Tempel sah, schaute wehmütig zurück auf die Zeit, in der er selbst noch Teil dieser gottesdienstlichen Gemeinde am prachtvollen Tempel gewesen ist. Doch ein solcher Blick zurück war gefährlich. Jesus sagte ausdrücklich: „*Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.*“

Ja, wer sich selbst mit seinen Möglichkeiten und seinem Besitz mit anderen vergleicht, und wer dabei immer nur auf denjenigen schaut, der vorgeblich mehr kann und mehr hat, der wird schnell unzufrieden werden. Das gilt natürlich auch für geistliche Gaben und Güter. Der Hebräerbrief ist im Grunde genommen eine große Werbung für das, was wir als Christen selbst haben. Dieser Brief will auch uns die Augen dafür öffnen, dass wir uns mit niemanden vergleichen müssen. Jedenfalls haben wir keinen Grund, uns im Vergleich mit anderen Religionen oder Konfessionen als arm oder rückständig zu sehen. Uns fehlt nämlich nichts! Im Gegenteil, wenn wir es recht betrachten, dann haben wir mehr als alle anderen. Und das, obwohl es auf den ersten Blick gar nicht so aussieht.

Was also haben wir? In unseren lediglich drei Predigtversen sagt es uns der Hebräerbrief gleich zweimal: Wir haben einen Hohenpriester! Und nicht nur das: Wir haben einen ganz besonderen Hohenpriester! Um das aber auch würdigen zu können, müssen wir uns erst einmal anschauen, was ein Hoherpriester ist. Nur so können wir ja auch den Wert ermessen, den wir mit unserem Hohenpriester haben.

Ja, wir Christen von heute kennen den Hohenpriester höchstens noch aus dem Alten Testament. Aaron, der Bruder des Mose, wurde am Sinai zum ersten Hohenpriester des Volkes berufen. Aus ihm sollten zukünftig alle Hohenpriester des Volkes hervorgehen. Der Hohepriester stand der ganzen Priesterschaft vor. Er war verantwortlich für den Dienst an der Stiftshütte und später am Tempel. An einem Tag im Jahr war der Hohepriester aber besonders gefordert. Dann musste er sich selbst mit dem Blut eines Tieres von seinen eigenen Sünden reinigen und danach mit dem Blut eines weiteren

Opfertieres das Volk entsündigen. Dazu wurde das Opfertier vor den Augen des Volkes getötet und sein Blut in einem Gefäß aufgefangen. Dann aber entschwand der Hohepriester den Augen des Volkes. Denn er ging in die Stiftshütte und dort betrat er dann das Allerheiligste. In diesen Teil der Stiftshütte durfte nur der Hohepriester eintreten und auch nur einmal im Jahr. Niemand sah was er dort tat, aber jeder im Volk wusste, was der Hohepriester dort sehen würde und was er tun musste. Der Hohenpriester stand vor der Bundeslade und besprengte sie mit dem Blut des Opfertieres. Damit sollte gesühnt werden, was das Volk gegen Gottes Gesetz getan hatte, das Gesetz, das sich, auf zwei Steintafeln geschrieben, in der Bundeslade befand. Ja, das war schon beeindruckend, was an diesem Versöhnungstag um die Stiftshütte und später um den Tempel herum geschah. So einen Hohenpriester in all seiner Amtstracht war schon ein Hingucker, den nicht alle Völker vorweisen konnten.

Was haben aber wir Christen gegenüber diesen Hohenpriestern Israels zu bieten? Nun, unser Predigtwort sagt: „*Wir haben einen Hohenpriester, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat!*“ Ja, das haben wir! Wir haben einen Hohenpriester, der noch viel herrlicher ist als die Hohenpriester des jüdischen Tempels. Die Hohenpriester Israels waren normale Menschen. Sie waren Sünder, wie alle anderen Menschen auch. Deshalb musste sich der Hohepriester auch selbst von seinen Sünden reinigen. Und so herrlich diese Priester in ihren Amtstrachten auch aussahen und so spektakulär ihre Riten waren, die sie vor dem Volk vollziehen mussten, es war doch alles nur ein billiges Abbild des Hohenpriesters, der diesen Titel in aller Vollkommenheit trägt.

Unser wahrer Hoherpriester ist Jesus, der Sohn Gottes! Den haben wir als den einen großen Hohenpriester! Den haben wir und kein anderer hat ihn! Wer aber sind wir? Und wie haben wir ihn? Wir haben ihn im Glauben an all das, was Jesus als Hoherpriester für uns getan hat und noch heute tut. Das aber ist weit mehr als jeder noch so prächtige und mächtige Hohepriester auf dieser Welt je tun konnte. Konnte ein solcher Hoherpriester in Israel höchstens in das Allerheiligste der Stiftshütte gehen, so hat Jesus, der Sohn Gottes den Himmel durchschritten. Er steht direkt vor dem Angesicht seines himmlischen Vaters! Und dort ist er nun unser Fürsprecher. Der Fürsprecher für jeden, der ein Sünder ist und Vergebung wünscht. Ja, hat ein irdischer Hoherpriester das Blut von Tieren zur Sühne vergießen müssen, so hat unser wahrer Hoherpriester sein eigenes Blut zum Opfer gebracht!

Ja, wir haben einen großen Hohenpriester, für den wir uns wahrlich nicht schämen müssen. Mögen andere Religionen auf dieser Erde gewaltige Kultstätten haben, Pilgerorte, an die die Gläubigen zu Hundertausenden kommen, so haben wir doch einen unvergänglichen Priester im Himmel! Einen Hohenpriester, der ewig ist und dessen Heiligtum unvergänglich ist. Diesen Hohenpriester haben wir! Und da dürfen wir wissen, was wir haben! Wir haben Vergebung unserer Sünden! Wir sind frei und rein von aller Schuld. Durch Jesus, den Sohn Gottes, haben wir auch freien Zugang zu Gott, der unser Vater ist. Das alles dürfen wir mit Gewissheit glauben und daran froh werden.

Nun hat der Hebräerbrief aber nicht nur den Wunsch, uns zu zeigen was wir haben. Eigentümlich verpflichtet ja auch. Darum ist es ein zweites Anliegen dieses Briefes, uns zu Taten zu motivieren, die aus unserer Gewissheit fließen. Immer wieder heißt es im Hebräerbrief: „Darum lasst uns ...“. Auch in unseren drei Versen werden wir zweimal

aufgefordert, gemeinsam etwas zu tun! So heißt es als erstes: *„Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis.“*

Ja, wir sollen am Bekenntnis festhalten! Aber an welchem Bekenntnis? Nun eben an dem, dass wir uns zu Jesus, dem Sohn Gottes bekennen. Später heißt es im Hebräerbrief: *„Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat.“* (Hebr 10,23). Unsere Hoffnung ist das himmlische Jerusalem, die himmlische Herrlichkeit, die wir mit Jesus durchschreiten dürfen, wenn er uns am Ende der Zeit zu sich geholt hat. Und was wird dann von all dem noch da sein, was heute noch an Herrlichkeit in dieser Welt zu finden ist? Nun, das alles wird dann vergangen sein! Lassen wir uns also nicht täuschen von den Dingen, die heute etwas zu sein scheinen. Ja, gerade dann, wenn etwas besonders glänzt, wenn es besonderes Ansehen hat, gerade dann sollten wir vorsichtig werden. Denn das, was wir haben, das sucht in dieser Welt keinen Glanz und kein Ansehen. Wir haben einen großen Hohenpriester, der über aller Welt thront und dessen Herrlichkeit erst dann wirklich sichtbar wird, wenn er kommt, um die Seinen zu sich in den Himmel zu holen.

In Jesus haben wir einen großen Hohenpriester! Darum lasst uns bei diesem Bekenntnis bleiben!

II. Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht!

Im Volk Israel wechselten die Hohenpriester immer wieder. Wenn einer starb, kam der nächste. Hohenpriester wie Kaiphas oder dessen Schwiegervater Hannas waren reiche und machtbesessene Männer. Um die Sorgen und Belange der einfachen Menschen machten sie sich wahrscheinlich keine großen Gedanken. Wie es sich anfühlte, den Alltag voller Entbehrungen täglich zu meistern, das werden sie in ihren Palästen nicht wirklich mitbekommen haben. Männer wie sie lebten in ihrer eigenen Welt.

Nun haben wir mit Jesus einen Hohenpriester, der nicht nur in irdischen Palästen lebt, nein, er lebt sogar im Himmel. Er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters. Jesus ist in den Himmel aufgefahren! Ob er da weiß, was es heißt, hier auf Erden sein alltägliches Leben zu führen. Ob er weiß, was es heißt mit seinen Sorgen und Ängsten klarkommen zu müssen? Ob er da oben weiß, welchen Versuchungen und Anfeindungen wir uns immer wieder zu stellen haben? Ja, was haben wir eigentlich von einem Hohenpriester, der so weit weg ist, wie unserer?

Solche Anfragen voller Zweifel hat wohl auch der Schreiber des Hebräerbriefes gehört. Und darum antwortet er auch mit ganz wichtigen und darum auch ganz bekannten Worten. Worte, mit denen er uns deutlich zu verstehen gibt: Bei Jesus weiß man, was man hat! Es heißt: *„Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.“*

Ja, gewiss, heute herrscht Jesus über alles was im Himmel und auf Erden ist. Aber der Weg dahin hat ihn in die tiefste Niedrigkeit geführt. Hannas und Kaiphas werden sich zu fein gewesen sein, um in die Hütte armer Menschen zu gehen, um selbst in dieser Armut

zu leben. Jesus aber hat es getan. Er kam aus der himmlischen Herrlichkeit in die Niedrigkeit eines Stalls und lebte später unter armen Handwerkern und Fischern. Jesus stellte sich ebenso den Anfechtungen und Versuchungen des Teufels wie der sündigen Welt, in der er lebte. Er war traurig, er hatte Hunger und war müde. Jesus war zornig und musste weinen und doch hat er über seinen Zorn die Sonne nicht untergehen lassen und hat die Liebe nicht vergessen.

Ja, wir haben einen großen Hohenpriester! Einen, bei dem wir wissen, was wir haben! Wir haben einen Hohenpriester, dessen Größe sich nicht in herrschaftlichen Gebärden äußert, sondern in der Bereitschaft, sich in unsere Schwachheit herabzulassen. Jesus weiß sehr gut, wie es uns in unserer Schwachheit geht. Er weiß um unsere Anfechtungen, unsere Zweifel, Ängste und Sorgen. Er weiß, wie schwer es fällt, die Herzen von dieser gefallenen Welt loszureißen, um sie ganz auf den Himmel auszurichten. In allem war er versucht wie wir!

Und auch hier gilt es nun, aus der Erkenntnis die richtigen Schlüsse zu ziehen. Was gilt es nun für uns zu tun, wenn wir wissen, dass wir einen solchen Hohenpriester haben, einen, der mit uns mitleiden kann? Es heißt: *„Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.“* Der Thron der Gnade erinnerte die ersten Leser des Hebräerbriefes an den Deckel der Bundeslade. Dieser Deckel wurde auch der Gnadenthron genannt. Von diesem Deckel hatten die meisten Israeliten nur gehört. Sehen durfte ihn nur der Hohepriester, wenn er einmal im Jahr hinter den Vorhang ins Allerheiligste ging. Und am Tempel, an dem Kaiphas diente, war die Bundeslade schon nicht mehr zu finden. Solange es sie aber gab, musste der Hohepriester das Blut der Versöhnung auf den Gnadenthron sprengen.

Nun aber ist der Vorhang zerrissen. Am Karfreitag verlor er seine Bedeutung. Nun brauchte kein Mensch mehr einen menschlichen Priester, der zur Vergebung der Sünden Tierblut vergießt. Gott ist wegen unserer Sünden versöhnt, weil der Hohenpriester, den wir haben dürfen, sein eigenes Blut für uns vergossen hat. Und *„da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird.“* (Röm 5,1+2).

Jesus weiß, wie schwach wir sind. Darum ist er ja selbst in unsere Schwachheit gekommen, ist niedrig geworden und hat für uns alles getan, was zum Frieden der Gewissen dient. Er hat Frieden zwischen Gott und uns geschaffen. Im Bewusstsein dieses Friedens dürfen wir nun auch vor Gottes Angesicht treten. Wir brauchen uns nicht zu fürchten und sollen uns auch nicht verstellen. Wenn wir wissen, was wir an unserem Heiland haben, dann können wir mit aller Zuversicht vor Gottes Angesicht treten. Wir dürfen ihn um seine Hilfe und Beistand bitten, wann immer wir seine Hilfe nötig haben. Und diese Bitte dürfen wir auch in der Gewissheit vor ihn bringen, dass er uns gern erhören will. Denn auch Jesus weiß, was für Jünger er hat und der himmlische Vater weiß, wie es um seine Kinder steht. Der dreieinige Gott weiß also auch sehr gut, was er an uns hat!

Wir haben also einen großen Hohenpriester! Der heutige Sonntag Judika möchte uns in dieser Gewissheit stärken. Judika – schaffe mir Recht! Dieses Gebet hat Jesus gern erhört. Er hat uns mit seinem Leiden und Sterben Recht geschaffen. Er hat uns Hoffnung und Zuversicht geschenkt, die uns über all das Elend dieser Welt hinweghelfen kann. Haben wir also einen solchen Hohenpriester, dann lasst uns auch festhalten am Bekenntnis! Lasst dieses Bekenntnis auch laut werden in der Welt, die es hören muss, damit auch sie Hoffnung und Zuversicht haben kann. Und lasst uns selbst immer wieder mit Zuversicht vor das den Herrn treten, mit allem was uns auf der Seele liegt und was uns das Herz schwer macht. Denn wenn wir Hilfe nötig haben, dann werden wir sie bei ihm auch finden.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

1. Treu - er Wäch - ter Is - ra - els, der er -
 freu - et mei - ne Seel, der du
 weißt um al - les Leid dei - ner ar - men
 Chris - ten - heit, o du Wäch - ter, der du
 nicht schläfst noch schlum - merst, zu uns
 richt dein hilf - rei - ches An - ge - sicht.¹

¹ Ps 121,4

2. Schau, wie große Not und Qual / trifft dein Volk jetzt überall; / täglich wird die Trübsal mehr. / Hilf, ach, hilf, schütz deine Lehr! / Wir verderben, wir vergehn; / nichts wir sonst vor Augen sehn, / wenn du nicht uns wirst beistehn.

3. Hoherpriester Jesus Christ, / der du eingegangen bist / in den heiligen Ort zu Gott / durch dein Kreuz und bitterm Tod, / uns versöhnt mit deinem Blut, / ausgelöscht die Höllenglut, / wiederbracht das höchste Gut. Hebr 9,24-26

4. Du sitzt in des Vaters Reich,¹ / ihm an Macht und Ehren
gleich, / unser eigner Gnadenthron; / deines Vaters Freud
und Kron, / der ihm so am Herzen liegt, / dass er wie sich
selbst ihn liebt, / dem er abschlägt keine Bitt.²

¹ Eph 1,20f; ² 1.Joh 2,1

5. Kläglich schreien wir zu dir, / klopfen an die Gnadentür, /
wir, die du mit höchstem Ruhm / dir erkaufst zum Eigen-
tum. / Deines Vaters Zorn abwend, / der wie lauter Feuer
brennt / und jetzt alle Welt durchrennt.

6. Zeig ihm deine Wunden rot, / red von deinem Kreuz und
Tod, / und was du mehr hast getan, / zeig ihm unsertwe-
gen an. / Sage, dass du unsre Schuld / hast bezahlet in
Geduld, / uns erlanget Gnad und Huld.

T: Johann Heermann 1630 • M: Da Christus geboren war